Aus der Stadt Halle

Der gefühlvolle Sohn.

Herr F., ein solider junger Mann, mit einem Herzen voll Menschenliebe, saß im Kaffeehaus und trank seinen Mokka. An den Tisch daneben setzt sich ein anderer junger Mann, niedergedrückt, tiefe Kummerfalten im Gesicht.

Und ein über das andere Mal seufzt er und stöhnt. Mitleidig fragt Herr F., was dem Bekümmerten denn fehle. Der wischt sich ein paar Tränen aus den Augen: „Meine Mutter ist gestorben und ich kann nicht zum Begräbnis. Mein Geld langt nicht."

„Wohnt denn Ihre Mutter so weit von hier?" — „Sehr weit — sie ist in Rumänien gestorben."

Und wieder schluchzt der Verwaiste. Vierzig Mark fehlen ihm gerade noch. Herr F. ist nicht abgeneigt, zumal der seelisch Zerknitterte zum Pfand ein nagelneues Fahrrad, erstklassige Marke, anbietet. Gegen Quittung zahlt er die 40 Mark und stellt das Rad, da er selbst nicht fahren kann, auf der Gepäckhinterlegungsstelle der Bahn unter. Mit heißem Dank entfernt sich der Fremde.

Am nächsten Tage bekommt Herr F. Besuch. Zwei finster blickende Männer sind da. „Auf der Gepäckhinterlegungsstelle haben Sie ein gestohlenes Rad untergestellt." Er ist wie aus den Wolken gefallen. Aber sie laden ihn ein, ihnen dorthin zu folgen. Herr F. erinnert sich jetzt auch, daß der Beamte auf der Bahn ihm tags zuvor nach seinem Namen gefragt hat. Nun muß der Betrogene eigenhändig unter Begleitung das Rad zur Polizei bringen. Dort beginnt ein unangenehmes Verhör. Schließlich lassen die raunen Männer den braven Herrn F. laufen. Aber sein Rad wird beschlagnahmt.

„Und meine vierzig Mark?" fragt schüchtern der Verängstigte.

„Die kriegen Sie von Ihrem Freund wieder, wenn er in Rumänien seine tote Mutter beerbt hat!"

Um eine Erfahrung reicher aber um 40 Mark ärmer, ging Herr F. sinnend davon.

Dem Zuchthaus verfallen.

Der Obsthändler Artur Töpfer aus Halle ist ein Tausendassa. Am 28. März entwich er aus der Strafanstalt Nordhausen, wo er eine zehnjährige Zuchthausstrafe verbüßen soll, in Anstaltskleidern. Aber drei Tage danach ging er schon wieder kavaliermäßig gekleidet einher. Als ihn gestern der Richter fragt, wieso er denn gleich wieder zu neuen Kleidern gekommen sei, schmunzelt er, aber Auskunft gibt er nicht.

Gleich nach seiner Flucht ging er mit dem Arbeiter Erich Hitzschke, hier, eine Geschäftsverbindung ein. Beide wollten gemeinsam „auf Erwerb" ausziehen. In der Nacht vom 8. zum 9. April „arbeiteten" sie in Duderstadt. Sie brachen in ein Fahrradgeschäft ein und stahlen 6 Fahrräder, 6 Revolver, 2 Dolche, 30 Taschenlampen usw. Zwei Nächte danach suchten sie einen Fleischer in Osterode heim. Und in der Nacht zum 10. April waren sie wieder im Geiseltal tätig, in Brandersdorf, wo sie beim Gastwirt einbrachen. Lebensmittel in erheblichen Mengen fielen ihnen in die Hände.

Die Ueberführung der Diebesbeute besorgte eine Bekannte Töpfers, die Arbeiterin Hedwig Thierich. Auf Bestellung — Postkarte genügt — war sie stets rechtzeitig mit dem Tragkorb da.

Nach einigen Tagen weilten die Freunde wieder in der Nähe Nordhausens. Auf einer kleinen Bahnstation versuchten sie, aus ihren „Beständen" zwei Fahrräder mit Frachtbrief an Hitzschkes Adresse zu senden. Der diensttuende Beamte sah die Versender etwas mißtrauisch an. Das fiel ihnen auf. Sie beschlossen darum eiligst, zu verduften. Zu ihrem Unheil. Denn der Beamte setzte hinter ihnen her und mit ihm sämtliche Leute, die auf dem Bahnhof anwesend waren. Schließlich hatte man die Flüchtigen. Sie kamen hinter Schloß und Riegel. Seltsamerweise war Hedwig Thierich sehr schnell über das Mißgeschick der beiden Geschäftsfreunde unterrichtet und ließ flink durch ihre Mutter und ihre Schwester ein Fahrrad und Lebensmittel verstecken.

Nun saßen gestern Töpfer, Hitzschke, Hedwig Thierich, ihre Mutter und ihre Schwester auf der Anklagebank. Töpfer benahm sich ritterlich. Er erklärte sich als den Alleinschuldigen. Auch darum war er bemüht, daß die Namen seiner Kumpane nicht in die Zeitung kämen.

Das Gericht konnte aber diesen zarten Regungen nicht ganz folgen. Es erkannte gegen den noch unbestraften Hitzschke auf 1 Jahr 6 Mon. Gefängnis, gegen Hedwig Thierich auf 6 Monate Gefängnis. Hedwigs Mutter und Schwester wurden freigesprochen. Töpfer selbst bekam zu seiner alten Strafe noch 5 Jahre Zuchthaus und 1 Jahr Ehrverlust hinzu.

Ueber 21 mm Regen!

Wir haben in diesem Frühjahr schon ungewöhnlich schwere Regengüsse gehabt, der schlimmste aber war, was die Menge der Niederschläge anlangt, der Regen am gestrigen Abend. Insgesamt sind in den letzten 24 Stunden fast 22 Millimeter Regen über Halle niedergegangen. Das ist ein Zwanzigstel der gesamten Menge eines normalen Jahres. Man muß staunen, daß unsere Kanäle diese Fluten geschluckt haben, ohne daß es Ueberschwemmungen gab.

Die Saale ist seit gestern wieder um 24 Zentimeter gestiegen; es steht weiterer Wuchs bevor. Am Unterpegel der Schleuse Trotha wurde heute ein Wasserstand von 2,94 Meter gemessen.

*

Die Schleuse Trotha passierten Dampfer Wettin mit Stückgut bergwärts, Dampfer Erfurt mit Stückgut bergwärts, Schute U. D. B. mit Stückgut bergwärts, und zwei Personendampfer.

*

Gestern mittag schlug der Blitz in die auf dem Dach eines Grundstückes in der Gr. Ulrichstraße aufgebaute Antenne und zerstörte sie. Weiterer Schaden ist indes nicht entstanden.

Amtlicher Wetterdienst.

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Thüringischen Landeswetterwarte Weimar.)

Das Tief ist nach England gezogen. Hierdurch ist in Deutschland stellenweise Aufklärung eingetreten, die aber nicht von Bestand sein wird. Einzelne Zonen starker Bewölkung werden immer noch auftreten, die uns mit Gewittern verbundene Regenfälle bringen werden.

Vorhersage: Weiterhin unbeständiges Wetter, heiter bis wolkig, stellenweise Gewitterregen.

Hallischer Witterungsbericht. 5.7. 9 Uhr, abends 6.7. 7 Uhr morgens. Barometer Millimeter 748.7, 749.0. Thermometer C 15.7. 15.0. Rel. Feuchtigkeit. 65° a., 66 %. Wind NO 1 NO 1. Maximum der Temperatur am 5.7.: 23.8 C. Minimum in der Nacht von 5.7. zum 6.7.: 16.5 C. Niederschläge am 6.7. 7 Uhr morgens. 18.0 mm.

Wochenmarkt im Sonnenschein.

Der Wochenmarkt, wieder einmal trocken und sonnenbeschienen, war lebhaft besucht. Lebende Hühner und Enten vollführten einen freudigen Bärm über den Sonnenschein, die Nützlichkeit! Tauben waren in großen Mengen zum Preise von 50 Pfennige aufwärts angeboten.

Das Angebot auf dem Gemüsemarkt war sehr groß. Schoten, Mohrrüben, Kohlrabi, Tomaten und anderes Gemüse waren in Riesenmengen zu billigen Preise feil.

Fleischmarkt und Fischmarkt waren gut besetzt; aber die Geschäfte gingen nicht recht flott.

Der Blumenmarkt zeigte eine Farbenfreudigkeit, die manche Hausfrau zum Kaufen veranlaßte.

Zwei schwere Jungen.

Vor einigen Tagen hat, wie wir berichteten, unsere Kriminalpolizei in der Tholuckstraße ein Verbrecherheft ausgehoben, in dem zwei flüchtige Zuchthäusler, die noch erhebliche Strafen zu verbüßen haben, seit einiger Zeit hausten. Inzwischen hat die Untersuchung ergeben, daß die beiden Verbrecher auch an den Eisenbahnbiebstählen, die in Cassel und Umgebung vorgekommen sind, teilhaben.

Auch in Bleicherode haben sie Einbrüche verübt. An der Hand von Mustern konnten ihnen namentlich Stoffdiebstähle nachgewiesen werden.

Turmblasen.

Wie uns der Ev.-Soz. Preßverband mitteilt, werden in der Woche vom 4. Juli bis 10. Juli folgende Choräle von den Hausmanntürmen geblasen: Sonntag: Herz und Herz vereint zusammen; Montag: Wer nur den lieben Gott läßt walten; Dienstag: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte, Mittwoch: Aus tiefer Not, ach Herr, Donnerstag: Jesu, meines Lebens Leben; Freitag: Komm, o komm, du Geist des Lebens; Sonnabend: Harte meine Seele.

Schlägermensur bleibt Zweikampf mit tödlichen Waffen.

Das Reichsgericht hat eine wichtige, das Studentenleben berührende Entscheidung über die Frage verkündet, ob die studentische Schlägermensur die Eigenschaft des Zweikampfes mit tödlichen Waffen für die Zukunft behalten soll.

Der 1. Strafsenat des Reichsgerichts glaubte, auf Grund der ihm vorgelegten Urteile der Schöffengerichte Heidelberg und Karlsruhe von der früheren Plenarentscheidung des Reichsgerichts abgehen zu müssen. Er wollte die studentische Schlägermensur nicht mehr als Zweikampf mit tödlichen Waffen gelten lassen und legte deshalb dem Plenum des Reichsgerichts von neuem die Frage vor, sowie die Unterfrage, ob bei Verneinung des Zweikampfes mit tödlichen Waffen für die Schlägermensur die Verurteilung wegen Körperverletzung geboten sei. Das Plenum hat, wie der 1. Strafsenat jetzt bekannt gibt, in der Plenarsitzung vom 15. Mai 1926 nach erneuter Prüfung der Frage an dem alten Standpunkt festgehalten, wonach Schlägermensuren nach wie vor unter den Zweikampf mit tödlichen Waffen fallen. Für solche ist gemäß § 205 StGB. im schlimmsten Falle eine Festungsstrafe von 5 Jahren vorgesehen. (1 D 484/25, 457/25. — 2. Juli 1926.)

Theologenaustausch mit Amerika.

Bekanntlich werden auch in diesem Jahre eine Reihe jüngerer Theologen von Deutschland nach Amerika zu Studienzwecken gesandt. Im Austausch kommen dafür amerikanische Theologen nach Deutschland. Unter den deutschen Theologen, die nach Amerika gehen, befindet sich auch Dr. Scharfe, Halle, der bisher als Schriftleiter im Ev.-Soz. Preßverband für die Prov. Sachsen tätig war. Dr. Scharfe wird dem Chicago Theological Seminary in Chicago zugeteilt werden. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß abschließlich auch ein Vertreter Hallischer Preßarbeit in die Zahl der Austauschtheologen aufgenommen worden ist.

Lohnzettel.

Das Finanzamt teilt uns mit, daß der Herr Reichsminister der Finanzen folgendes bestimmt hat:

„Nach § 78 der Durchführungsbestimmungen zum Steuerüberleitungsgesetz haben die Arbeitgeber ohne besondere Aufforderung für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn nach Absetzung des steuerfreien Lohnbetrags 3000 RM. im Kalendervierteljahr übersteigen hat, binnen 10 Tagen nach Ablauf des Kalendervierteljahres einen Lohnzettel an das für den Arbeitnehmer zuständige Finanzamt einzureichen. Da den zu veranlagenden Arbeitnehmern Steuerbescheide auf Grund des neuen Einkommensteuergesetzes, nach denen sich ihre künftigen Einkommensteuervorauszahlungen richten, im allgemeinen bis zur Leistung der am 10. Juli 1926 fälligen Vorauszahlung bereits zugestellt sein werden, verzichte ich erstmalig für das zweite Kalendervierteljahr 1926 allgemein auf die Ausschreibung der vierteljährlichen Lohnzettel. Lohnzettel sind vielmehr gemäß § 60 der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz erstmalig wieder für das Kalenderjahr 1926 bis zum 31. Januar 1927 einzureichen."

Spreewaldfahrt.

In 21 Wagen führte der Sonderzug gestern die Hallenser und die Naturfreunde aus der näheren Umgebung nach Lübbenau. Weil es im Spreewald nichts zu wandern gibt, fehlten die unentwegten Wanderustigen. Der Zug war deswegen doch voll. Großen Anklang fand die Einrichtung des Erfrischungswagens, dessen Genüsse, Faßbier, Kaffee, Milch, Würstchen, Schinkenbrote usw. man beizeiten in Anspruch nahm. Es wurde von Damen im Wagen serviert.

Im flotten Tempo gings Lübbenau zu. Natürlich regnete es unterwegs, aber schließlich zerteilten sich die Wolken und machten blauem Himmel Platz, von dem die Sonne mit einer Wärmemacht herunterschien, als ob sie in wenigen Stunden alle die Unterlassungssünden des ganzen Sommers gutmachen wollte. Die Fahrt auf den Spreewaldbooten, die in großer Zahl im Hafen von Lübbenau der Hallenser warteten, ging in drei Abteilungen vor sich. Es war eine ganz wunderbare Fahrt durch die, teilweise mit Hochwasser bedeckten Wiesen, durch Wald und Buschwerk, vorbei an alten Bauernhöfen hin nach Leipa, wo niedliche Spreewäderinnen das Mittagbrot auftischten.

Nach kurzer Rast ging die lautlose, sanft gleitende Fahrt weiter, vorbei am Forsthaus Eiche im Schatten ungeheurer, alter Eichen nach dem Gasthaus Eiche. Kinder liefen am Ufer entlang und warfen Seerosen in die Kähne. Seitab waren die Kanäle voll von diesen herrlichen Blumen, aber die Kähne fuhren vorbei, nur selten gelang es, eine solche Rose zu pflücken. In Gasthaus Eiche war Kaffeerast. Mittlerweile hatten sich die drei Partien unterwegs begegnet, und fröhliches Wiedersehen wurde gefeiert.

Es war recht schwül geworden und alles schwitzte reichlich und ausgiebig. Da schob sich am Horizont eine Wolkenwand empor; bald grollte der Donner in die Musik der Harmonikas und Laxten und in den Gesang stimmbegabter Sänger. Es ging in die Boote. Rasch fielen die ersten Tropfen in Talergröße. Blitz auf Blitz zuckte hernieder, und wehe dem, der sich nicht vorgesehen hatte! Der Regen rauschte in Strömen. Und über zwei Stunden hieß es stillsitzen bis zurück nach Lübbenau. Viele der Fahrtteilnehmer, die sich nicht durch wasserdichte Wettermäntel hatten schützen können, glichen nachher beim Aussteigen ersäuften Katzen.

Aber schön war's doch gewesen. Kaum einer ließ sich die frohe Stimmung nehmen. Das zeigten Uebermut und Fröhlichkeit auf der Rückfahrt.

Veteranenfeier von Königgrätz.

Zur Erinnerung des Tages von Königgrätz hatten sich am Sonntag die alten Kameraden der Ortsgruppe Halle vom Verband Deutscher Kriegsveteranen ein Stelldichein im Lokal Kurzhals zu Bölberg gegeben. Der Einladung gefolgt waren der Kriegerverein Bölberg, die Kameraden Kaufmann und eine Anzahl Stattfindende wurden von Hellin.

Der erste Vorsitzende, Kameraden Voigtländer, gab in einer Ansprache die Ehrentafel der noch unter uns weilenden Kriegsteilnehmer von 1864, 66, 70 und 71 bekannt und wünschte den Kameraden einen guten Lebensabend. Er erläuterte die Kriegsursache von 1866 wies hin auf den folgenden Aufschwung Deutschlands und den heutigen Tiefstand. Der als Gast anwesende Kamerad, Herr Dr. Hoffmann-Kutschke, mahnte zur Einheit und Einigkeit. Manch schönes Wort wurde noch gesprochen, so u. a. durch die Kame-

Der Wanderer, der Rucksack und ich

gehören immer zusammen, wenn es unterwegs ein warmes Essen geben soll. Ich bin praktisch verpackt, hochfein im Geschmack und schnell zuzubereiten.

Knorr Erbswurst- und andere Suppen in Würfelform.

Die Brüder Michael.

Roman von Wolfgang Marlen.

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Die Abwesenheit von Klaus benutzte der Kommerzienrat.

„Herr Justizrat, ich muß an Sie als meines Vaters Rechtsbeistand eine Frage nach seinem — Testament richten. Halten Sie es nicht für pietätlos. Ich bin aber durch Geschäfte so überhäuft, daß ich heute noch abreisen muß."

„Kann ich Ihnen ja schreiben, Herr Michael." Der alte Herr haßte die Titel, und die Frage des Aelteren empfand er trotz der Begründung als recht taktlos.

Andreas, der Kommerzienrat, strich ärgerlich den schwarzen Vollbart. „Das wäre eine unpraktische Sache, Herr Justizrat. Ich nehme an, so kompliziert wird Vaters Testament nicht sein."

„Nein. Er vermacht Ihnen, seinen fünf Söhnen, zu gleichen Teilen seinen Besitz und erwartet, daß das Gut in der gleichen vorbildlichen Weise weiter verwaltet wird, also durch Ihren Bruder Klaus. Un barem Geld sind kaum zweitausend Mark auf den Bankkonten vorhanden. Sie können also lediglich die Zinsen der Anteile beanspruchen. Der Wert ist insgesamt mit zweihundertdreiundsiebzigtausend Mark angesetzt. Sie erhalten also jeder fünfzigtausend Mark verzinst. An eine Auszahlung ist nicht zu denken. Sie wissen doch, daß es unmöglich ist, Geld zu leihen."

Die drei älteren Brüder sahen sich an und schwiegen. Klaus trat eben ein und bewirtete den Justizrat.

Als der getrunken hatte, begann der Kommerzienrat: „Um ... ähe der Verzinsung, Herr Justizrat?"

„Richtet sich nach den Erträgnissen des Gutes. Ihr Herr Vater wollte keinen von Ihnen benachteiligen."

„Davon bin ich überzeugt. — Welche Verzinsung wirft das Gut ab?"

„Die Frage ist wohl müßig," sagte der Justizrat grimmig. „Ihr Bruder Klaus, der ein ausgezeichneter Landwirt ist, muß Ihnen Gewähr sein, daß alles herausgeholt wird, was möglich ist."

Der Kommerzienrat zog ärgerlich die Brauen hoch. Er mußte sich Gewalt antun. Was fiel denn dem Justizrat ein? Er fühlte die Blicke seiner Brüder auf sich ruhen, die ihn aufforderten, das Gespräch weiterzuführen. Er hub darum wieder an:

„An der Tüchtigkeit und unbedingten Ehrlichkeit unseres Bruders Klaus zweifeln weder ich noch einer seiner Brüder. Aber — das genügt mir nicht."

Empört sah der Justizrat auf den Sprecher. Seine abweisende Geste zwang Klaus einzuspringen: „Was möchtest du noch wissen, Andreas?" fragte er den Bruder.

„Mit wieviel Prozent sich das Gut verzinst?"

„Zurzeit mit drei Prozent."

Ernst, der Gutsbesitzer, nickte: „Mehr ist jetzt bei den Schandpreisen nicht herauszuholen."

Der Kommerzienrat aber wiegte den Kopf hin und her: „Das ist viel zu wenig."

Erschrocken sah Klaus auf den Stiefbruder. „Was ist zu wenig?"

„Der Gewinn!" war die fast ärgerliche Antwort über die scheinbare Begriffsstutzigkeit des Bruders. „Bedenke, daß ich gegenwärtig Kapitalien mit glatt dreißig Prozent verzinst erhalte."

Da kam Werner dem Bruder zu Hilfe. Seine Faust fiel mit hartem Schlag auf den Tisch. „Und wenn du hundert Prozent bekommst oder tausend — schweig' heut davon! Ich glaube, das bist du dem Andenken unseres Vaters schuldig. Seit wollen wir den Vater begraben und dann uns über sein Erbe unterhalten."

Die aus ehrlicher Empörung heraus gesprochenen Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Der Kommerzienrat schwieg. Aber seine Mundwinkel zuckten nervös, und in den farblosen Augen, die so seltsam mit dem dunklen Haar kontrastierten, glomm ein fahles Licht.

* * *

II.

Werner Michael studierte in Berlin Jurisprudenz. In Lichterfelde draußen hauste er mit einem Studienkollegen. Sie teilten sich in zwei Schlafzimmer und ein Wohnzimmer. Er fühlte sich recht wohl in Berlin, aber alle sechs Wochen mußte er ein paar Tage zu Hause im Thüringer Land sein. Die günstigen finanziellen Verhältnisse des Vaters im Verein mit seiner trotz allem Lebensübermut wirtschaftlichen Natur erlaubten ihm ein sorgenfreies Studium. Sogar den Luxus des häufigen Reisens.

Noch nicht vierzehn Tage war er wieder in Berlin, da erhielt er einen Brief seines ältesten Stiefbruders, des Kommerzienrats, der ihn um seinen Besuch bat. Als er die wenigen nichtssagenden Zeilen las, pfiff er durch die Zähne. „Aha, da soll's hinaus." Rasch zog er sich an und fuhr zu Andreas.

Die Unterredung dort war sehr kurz. Der Kommerzienrat begrüßte den Stiefbruder jovial, bot ihm Zigarren und Likör an.

„Um was handelt es sich?" fragte Werner, direkt aufs Ziel losteuernd.

„Um meinen Anteil am Michaelshof."

„So, das dachte ich mir. Nun, und — wie willst du es halten?"

Der Kommerzienrat machte eine Verlegenheitspause, dann erklärte er frischweg: „Wir drei Brüder aus Vaters erster Ehe wollen das Kapital zurückzahlen.

„Was!" Der Stuhl fiel zu Boden, und Werner stand zornbebend vor dem Stiefbruder. „Was!" schrie er ihn an. „Das ist dir, Max und Ernst Vaters letzter Wunsch wert? Pfui Teufel!"

Der Kommerzienrat hatte sich erhoben. Er versuchte, den Gekränkten zu martieren, und bemühte sich, Würde in seine Worte zu legen. „Ich muß dich bitten, Werner, in deinen Ausdrücken etwas vorsichtiger zu sein. Selbstverständlich wollen wir unseren Anteil ausgezahlt erhalten. Schließlich drei Prozent wirft das Gut ab, dreißig Prozent erhalte ich jetzt an allen Ecken und Kanten."

„Es wird auch mal anders."

„Soll's werden, aber zehn Prozent wird über Jahr und Tag noch der niedrigste Satz sein. Außerdem habe ich Gelegenheit, das Gut für dreihundertundfünfzigtausend Mark an den Mann zu bringen, das sind hunderttausend Mark über den normalen Wert. Das allein genügt schon, um unser Vorgehen zu rechtfertigen. Du sollst'st Vernunft annehmen und dich anschließen, anstatt Klaus noch den Rücken zu stärken."

Werner Michael hörte des Bruders Ansinnen. Empörung wollte in ihm auf. Aber er zwang sich zur Ruhe. „Mein Lieber, wenn du ein armer Teufel wärst — ja, dann könnte ich dich verstehen. Aber so! Ich bin vor einer Stunde bei Rappenmark gewesen. Man taxiert dich, vorsichtig geschätzt, auf vier Millionen Goldmark und hält dich für einen der wenigen, die infolge ihrer Auslandsgeschäfte noch flüssiges Geld haben. Man behauptet, daß du ohne Schwierigkeiten eine halbe Million bar auf den Tisch legen kannst. Du schämst dich bei dem Gedanken, deinen Bruder heimatlos zu machen, nicht in Grund und Boden? Hat dir dein Geschäft den Charakter schon so verdorben?"

„Werner, ich möchte dich bitten —"

„Zum Donnerwetter! Laß mich hergehen, nun höre mich zu Ende. Andreas, ich hänge auch an dem Gute. Sehe dort im Thüringer Land, aber

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19260707028/fragment/page=0001

raden Rauschenbusch und Richter, während Kamerad Steinbach die Anwesenden durch musikalisch-gesanglische Darbietungen erfreute.

Der Spielplan der Oper

Rückblick und Ausblick.

Die Oper brachte im Spieljahr 1925/26 neun Werke deutscher Meister, zwei italienische, vier französische, ein russisches, ein böhmisches. Das zeitgenössische Schaffen kam zu Wort durch die Uraufführung „Dona nobis pacem" von Kurt Striedts, die Erstaufführungen von Rich. Strauß' „Intermezzo" und Hans Pfitzners „Palestrina", mit welch letzterer Halle den Nachbarstädten Leipzig und Magdeburg vorangegangen ist.

Weitere Erstaufführungen waren „Boris Godunoff" von Mussorgsky, „Beatrice und Benedict" von Berlioz, „Gianni Schicchi" von Puccini und „Der Mazurkaoberst" von Lortzing.

An Wiederaufnahmen brachte der Spielplan von Wagner den „Tannhäuser" und „Lohengrin", von Verdi „Troubadour", von Maillart „Glöckchen des Eremiten", von Humperdinck „Hänsel und Gretel", von Adam „Die Nürnberger Puppe", von Smetana „Die verkaufte Braut", von Donizetti „Die Regimentstochter", von Lortzing „Der Waffenschmied" und von Mozart „Don Giovanni".

Als Ehrengäste erschienen: Theodor Scheidl von der Berliner Staatsoper als Boris Godunoff, Kammersänger Karl Erb und Maria Erb-Jvogün (München) als Palestrina und Jachino. — Ein Gesamtgastspiel gab die unter Max Reinhardts Leitung stehende „Grüne Flöte" sowie das „russisch-romantische Theater".

Für das Spieljahr 1926/27 sind in der Oper vorgesehen die Erstaufführungen von Hindemiths „Cardillac", den Halle bald nach der Dresdener Uraufführung geben wird, ferner von Busonis „Turandot", die zusammen mit einer szenischen Aufführung des reizenden Pastorale „Acis und Galatea" von Händel die Festvorstellung bei dem Musikfest bilden wird, das im Oktober anläßlich der Hauptversammlung des Reichsverbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer stattfindet. Verdis „Falstaff" wird zum erstenmal in Halle zu Gehör kommen und eine Wiederaufnahme der „Ariadne" von Strauß die Pflege der Werke dieses Meisters fortsetzen.

Von älteren und bekannten Werken ist zunächst eine Neueinstudierung des ganzen Nibelungenringes zu erwähnen. Des weiteren bringt der Spielplan den „Freischütz" (zur nachträglichen Feier von Webers 100. Todestag) und den „Fidelio" (im Rahmen des „Beethovenfestes der Stadt Halle Mai 1927"), Lortzings „Wildschütz", Mozarts „Zauberflöte", Goetz' „Bezähmte Widerspenstige" und Nicolais „Lustige Weiber" vervollständigen die Liste deutscher Werke — das letztgenannte wird zu interessanten Vergleichen mit Verdis Behandlung desselben Stoffes in seinem „Falstaff" Gelegenheit geben. Die romantische Bühnenkunst wird durch „Aida", „Carmen", „Barbier von Sevilla", „Margarete" (Gounod) vertreten sein.

Zu Gastspielen prominenter Künstler sind vorläufig vorgesehen: Violetta de Stroggi (Sopran) und Theodor Scheidl (Bariton) von der Berliner Staatsoper, die Teodor Kammersänger Erb-München und Björn Talen-Berlin.

Die Programme des Städtischen Sinfoniekonzerte berücksichtigen die ältere Literatur mit Werken von Beethoven (Neunte 2., 7. und 8. Sinfonie), Brahms (3. Sinfonie), Bruckner (6. Sinfonie), Händel (sog. „Feuerwerksmusik"), (Sinfonie concertante), Mendelssohn (Ouvertüre „Hebriden"), Mozart (G-moll-Sinfonie), Schubert (H-moll-Sinfonie). An zeitgenössischen Werken kommen zu Gehör (zumeist als Erstaufführungen in Halle und Einführung hier noch unbekannter Komponisten): Haas (Kokolovariationen), Klatzki (Sinfonisches Vorspiel), Reger (Sinfonischer Prolog zu einer Tragödie), Schreker (Jnfantinsuite), Strauß (Till Eulenspiegel), Wetzler (Assisi) und H. von Waltershausen, der an einem ihm gewidmeten Abend die Erstaufführung seines neuen „Konzerts für Cembalo und Orchester", Orchestergesänge und die sinfonische Dichtung „Hero und Leander" selbst leiten wird.

Als Solisten sind verpflichtet (nachdem die mit Maria Jvogün angeknüpften Verhandlungen im Anbetracht der in Halle verfügbaren finanziellen Mittel leider nicht zum Ziel führten) die Pianisten: Walter Gieseking (Es-Dur-Konzert von Liszt), Wladimir Horowitz (B-moll-Konzert von Tschaikowsky), Li Stadelmann (am modernen Cembalo von Schramm-München); die Geiger: Hans Bassermann (Beethovenkonzert), Florizel von Reuter (Konzert von Elgar), die Cellistin Judith Bokor (Dvorak-Konzert); als Dirigent: Hermann von Waltershausen.

*

Die Operette des Stadttheaters.

Rückblick und Ausblick.

In dem zu Ende gehenden Spieljahr 1925/26 brachte die Operette folgende 9 Werke: Walter Baumme: „Mascottchen", Leo Fall: „Dollarprinzessin", Bruno Granichstaedten: „Der Orlow", Emmerich Kalman: „Die Bajadere", Emmerich Kalman: „Gräfin Mariza", Walter Kollo: „Marietta", Walter Kollo: „Die Frau ohne Kuß", Johann Strauß: „Die Fledermaus", Oskar Strauß: „Ein Walzertraum".

Für das kommende Spieljahr sind einstweilen als Erstaufführungen vorgesehen: Jean Gilbert: „Das Weib im Purpur", Emmerich Kalman: „Zirkusprinzessin", Franz Lehar: „Paganini", Oskar Strauß: „Die Teresina".

Neueinstudierungen klassischer Operetten werden den Spielplan ergänzen.

Das Spieljahr 1925/26 schließt am 11. Juli 1926 mit einer Aufführung der Posse „Kyritz-Pyritz". Das Spieljahr 1926/27 beginnt am 26. August 1926 mit der Erstaufführung von Franz Werfels „Juarez und Maximilian".

Konzert der Alpenjäger in Halle.

Unter der Führing ihres Oberstleutnants Emil Preiß und des Kapellmeisters Pilz traf am Sonnabend gegen 1 Uhr mittags die Kapelle des österreichischen Alpenjägerregiments Steiermark Nr. 10 von Berlin kommend in Halle ein. Die frischen Gesichter der jungen Musiker brachten einen Hauch mit von der liebreizenden Stadt an der Mur, aus Graz, der Perle der österreichischen Alpenländer, wo sich das Standquartier dieses aktiven Regiments befindet, als Grenzwacht bestimmt gegen Jugoslawien.

Unter dem Klang alter österreichischer Märsche marschierte die Kapelle im flotten Rhythmus, von einer großen Menschenmenge begleitet, durch die Stadt nach dem Stadttheater, wo ein Stück gespielt wurde. Dann ging nach Wittekind. Bei leidlich gutem Wetter fand das Nachmittagskonzert statt. Das Abendkonzert verregnete leider. Trotzdem hatten sich viele Zuhörer eingefunden, die die Kolonnaden und Säle besetzt hielten. Unentwegte hielten beschirmt auch im Garten stand. Beide Konzerte brachten eine sorgfältig ausgewählte Vortragsfolge. Neben typisch österreichischer Musik von Ziehrer, Komzak, Strauß kam auch klassische Musik zur Geltung. Die Kapelle, auf der Reise nur mit Blasinstrumenten ausgerüstet, bewies eine stramme musikalisch-militärische Zucht, ohne daß deshalb die künstlerische Eigenart Einbuße erlitt. Das Publikum spendete stürmischen Beifall.

Die Alpenjäger waren in Halle in Quartieren untergebracht. Abends fehlten noch Quartiere für sechs Mann, aber bald meldeten sich Quartierleute, bei denen die „Obdachlosen" gute Aufnahme gefunden haben.

In Berlin konzertierte die Kapelle vor dem Reichspräsidenten Hindenburg, der sich dem Oberstleutnant und Kapellmeister gegenüber sehr anerkennend über ihre vortrefflichen Leistungen aussprach. Als Dank überreichte er den Führern sein Bild mit Unterschrift.

Mögen die Männer aus der stammverwandten grünen Steiermark mit ihrem ausgeprägten Deutschtum ein gutes Gedenken an unser Halle mit in die Berge hinausnehmen.

Gründung eines Trommler- und Pfeifer-Korps

im Kriegerverband.

Wie im Kriegerverein Alemannia in der Juliversammlung am Freitag mitgeteilt wurde, beabsichtigt der Kriegerverband des Saal- und Stadtkreises Halle, sich ein eigenes Trommler- und Pfeiferkorps zu schaffen. Es können darin Kameradensöhne Aufnahme finden.

Sonst ist aus der Sitzung des Kriegervereins Alemannia noch mitzuteilen, daß der Vorsitzende der 60. Wiederkehr der Schlacht bei Königgrätz gedachte und ferner einen Rückblick auf die Kyffhäuserfahrt des Kriegerverbandes gab. In die Jugendgruppe können Kameradensöhne bis zum 20. Lebensjahr aufgenommen werden. Hingewiesen wurde auf den „Ehrentag der deutschen Armee und Marine" am 28. und 29. August in Nürnberg, an dem auch Hallesche Kriegervereinler sich beteiligen werden. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten, wobei auf das am 11. Juli im Stadtschützenhaus stattfindende Sommer- und Kinderfest und das Wohltätigkeitskonzert der Meisterschaftsfechtschule Nr. 52 besonders aufmerksam gemacht wurde, gab ein Kamerad noch einen Bericht über den vor einigen Wochen in Berlin glanzvoll verlaufenen Garde-Appell.

Das Urteil des Paris

in Kochs Künstlerspielen.

Einem unverhüllten Gerücht zufolge, soll vor einigen tausend Jahren ein gewisser Paris bei einer Schönheitskonkurrenz zwischen den drei Göttinnen der Liebe, der Weisheit und der Jagd lange mit einem Apfel in der Hand geschwankt haben, welcher von den drei Göttinnen er den Preis zuerkennen solle. Seine Wahl traf die Göttin der Liebe.

Der Sage hat sich jetzt in Kochs Künstlerspielen das reizende Lichtstück-Schönheitsballett „Vision Trauma" bemächtigt. Die Preisverteilung in Gestalt eines silbernen Apfels geht hier reibungslos vonstatten, obwohl auch diese Wahl dem Paris Kopfzerbrechen macht, denn bei vier Damen der Ballett sind ausnahmslos „gut durchwachsen", ihre Tanzdarbietungen atmen Rhythmus und Grazie, so daß man freudig und beifällig bei der Sache ist.

Solotänze wechseln mit Gruppentänzen und Pantomimen ab. Eine besondere Beleuchtungsanlage läßt die Farbenpracht der Kostüme trefflich zum Ausdruck kommen. Vor allem sei eines Lichtfantasietanzes „Irrlichter", eines Revuetanzes „Mondainer Toilettentisch" und des niedlichen Groteskstanzes „Samain" gedacht.

Das übrige Programm bestreiten in gelungener Weise der Humorist und Jongleur Hans Kiefer. Seine Witze und Darbietungen zünden. In einem Stimmungsduo Kiefer-Kiefer erntet er mit seiner raffinierten Partnerin besonders starken Beifall. Eine Tupe für sich stellt Hermann Dörfeln dar. Der sächsische Komiker und Possenreißer ist prachtvoll. Die Beerdigungsszene indes würde besser gestrichen. D.

Hauszinssteuerhypotheken.

Der Magistrat weist darauf hin, daß Anträge auf Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken mangels verfügbarer Mittel bis auf weiteres nicht mehr entgegengenommen werden. Bauluslige werden nachdrücklich gewarnt, ein Bauvorhaben in Erwartung einer zukünftigen Hauszinssteuerhypothek zu beginnen, da nach Maßgabe der staatlichen Richtlinien die vorherige Prüfung und Genehmigung des Bauvorhabens gefordert werden muß.

Ihren schweren Verletzungen erlag im Barbara-Krankenhaus die Ehefrau Habraska. Sie hatte sich, wie mitgeteilt, mit ihrem Geliebten, dem 26jährigen Kaufmann Kilius, bei Schkeuditz vor einen Zug geworfen, um sich überfahren zu lassen.

Wegen eines unheilbaren Nervenleidens hat sich der 62jährige Rektor a. D. Heinrich W. in seiner Wohnung erhängt.

Jubiläum. Am Mittwoch, dem 7. Juli, feiert der Holzbildhauermeister Karl Schellenberg im Kreise seiner Familie das Fest der silbernen Hochzeit. Am gleichen Tage hat Herr Schellenberg sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Goldene Hochzeit. Vor einigen Tagen feierte das Mittesche Ehepaar, Grasweg 3, seine Goldene Hochzeit. Die kirchliche Einsegnung in der Moritzkirche vollzog Oberpfarrer Keller. Dabei wurde das staatliche Ehrengeschenk und eine Goldene Hochzeitsbibel überreicht.

Theater, Vorträge und sonstige Veranstaltungen.

Stadttheater. Heute, Dienstag 8 Uhr, erste Wiederholung der Posse „Kyritz-Pyritz", Mittwoch 8 Uhr „Die Regimentstochter", Donnerstag 7½ Uhr zum letzten Male „Palestrina", Freitag 8 Uhr „Kyritz-Pyritz", Sonnabend 8 Uhr „Die Regimentstochter", Sonntag 7½ Uhr „Kyritz-Pyritz".

101. Reblingische Orgelsonntagsstunde in der Marktkirche morgen, Mittwoch, 6½ Uhr. Werke von Dietrich, Buxtehude. Eintritt und Programm frei.

Bad Wittekind. Der Beamten-Orchesterverein (ehemalige Militärmuster) veranstaltet am Donnerstag, dem 8. Juli, abends 8 Uhr, in Bad Wittekind sein 2. Sommerkonzert. (S. Anzeige.)

Hofjäger, Lindenstraße. Mittwoch nachmittag und abends finden Garten-Konzerte statt. Freitag abend Elite-Konzert mit Feuerwerk. (Siehe Anzeige.)

Solbad Wittekind. In der Sinfonischen Morgenmusik am Mittwoch gelangen durch das Hall. Sinf.-Orchester zur Aufführung: Mozart: Symphonie G-Moll, Eine kleine Nachtmusik; Beethoven: Finale aus „Die Geschöpfe des Prometheus".

Vereinsnachrichten

Mitteilungen von Vereinen aller Vereine unter dieser Rubrik sind unentgeltlich Preise von 30 Pf. erhältlich. Für die Inhalt verantwortlich.

Bühnenvolksbund. Donnerstag, den 8. Juli (Kette „C"), „Palestrina". Kartenausgabe bis Donnerstag. — Die Mitglieder werden gebeten, nach Möglichkeit bei Abholung der Karten die Erneuerung der Mitgliedschaft zu bewirken. Geschäftsstelle Rathausstraße 13 (Tel. 1643).

Eigentum und Verlag: Saale-Zeitung - Gesellschaft m. b. H. Druck: Otto-Hendel-Gesellschaft m. b. H., Halle a. d. S. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. jur. Walther Werner, Halle a. d. S., für den Anzeigenteil Fr. Boettger, Halle a. d. S. Sprechstunde der Schriftleitung: Wochentäglich nur von 9 bis 10 Uhr. Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte wird keinerlei Gewähr übernommen.

Gummiwaren. — Gesuchbuche von 50 Pfg. an. — Gummi-Wasserdichtbuche von 100 Pfg. per Meter an. — Ferdinand Dohne Nachf. Gr. Steinstraße 18 — Fernspr. 6235. — Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege. — Bettstoffe, Leibbinden, Windeltöchen. Damenbinden. Gummischwämme, Hebammenartikel.

nicht halb so wie Klaus. Ich würde um mich nicht ein Wort verlieren, aber um Klaus geht's. Er hängt mit aller Liebe an der Heimat. Nimm sie ihm nicht. Es ist so, als ob man einen Fisch aufs Land wirft. Wenn du wüßtest, wie er geschafft hat. Ihm ist es gelungen, den Michaelshof zu einem der schönsten Mustergüter zu machen. — Andreas, ich bitte dich, verdiere deinen Entschluß!"

Der Kommerzienrat schritt unschlüssig im Zimmer auf und ab. „Ich werde Max und Ernst noch einmal schreiben. Vielleicht läßt sich deinem Wunsche entsprechen."

Werner horchte auf. „War es möglich, der Bruder lenkte ein? „Willst du mir ein paar Zeilen schreiben? Möglichst bis Sonnabend früh. Ich habe die Absicht, Sonnabend nachmittag zu Klaus zu fahren."

„Bis dahin hast du bestimmt Nachricht."

Die Brüder trennten sich kühl. Als Werner versuchte, dem Bruder in die Augen zu sehen, um aus ihnen Klarheit zu schöpfen, wich er ihm aus. Da wußte Werner, was die Glocke geschlagen hatte.

Bereits am Freitag erhielt er ein paar Zeilen des Kommerzienrats, in denen dieser bedauerte, seinen Entschluß nicht revidieren zu können, da seine Brüder unbedingt auf Auszahlung bestünden. Und er selbst als Geschäftsmann könne sein Geld nie und nimmer in einem so unrentablen Unternehmen stecken lassen. Außerdem könne er Kommerzienrat Zwerschlag, der das Gut erwerben wollte, nicht zumuten, von dem Kauf zurücktreten.

Die Tränen liegen dem Jungen bei den Zeilen in die Augen.

III.

Als Werner am nächsten Mittag auf dem Michaelshofe eintraf, empfing ihn die alte Mamsell mit besorgtem Gesicht. Er begrüßte sie freundlich: „Nun, Mamsell! Leben noch frisch? — Was macht mein Bruder?"

Die Mamsell knixte errötend wie ein junges Mädchen, dann trampelte sie die Hände ineinander und sah sorgenvoll zu Werner auf. „Schlecht geht's ihm. Gestern kam ein Brief. Ich glaube aus Berlin. Seitdem hat er so gut wie nichts mehr gegessen. Gestern ließ er sogar sein Reitgericht stehen: Topfsudeln. Sie wissen doch, wie gern er die immer ag. Ach, es ist eine Sorge, Herr Werner."

Werner nickte ihr beklümmert zu. „Ja, Mamsell, es ist wirklich eine Sorge. Bemutternsie ihn nur ein bißchen weiter. Werden Sie groß, wenn er nicht ißt. — Wo ist Klaus?"

„Oben in seinem Arbeitszimmer. Er guckt allewell über die Felder hin."

Werner stieg langsam die wenigen Stufen empor. Wie schwer sie ihm heute fielen!

Als er in Klaus' Arbeitszimmer trat, sah er den Bruder am Fenster stehen. „Klaus!" Erschrocken und bestürzt drehte sich Klaus um, und Werner zuckte es im Herzen, als er die schmerzvollen Züge des Bruders sah. Klaus trat mit langsamen, schweren Schritten auf ihn zu. Als Werner seine Rechte in des Bruders Hand legte, fühlte er am Druck der Hand, daß er die einzige Hoffnung des Bruders war. Aber er kam mit leeren Händen.

„Andreas hat dir geschrieben?" fragte er, gleich auf das Ziel losteuernd.

„Ja."

„Er teilt dir also mit, daß er und die anderen beiden Brüder ihren Anteil ausgezahlt haben wollen?"

„Ja."

„Bis wann, Klaus?"

„Bis 1. Januar."

Zugrimmig lachte Werner auf, seine Augen glühten vor Zorn. „So ist's recht, Brüder, nicht einen Tag schenkt ihr und erlaßt ihr uns! — Jetzt heißt's also auszahlen oder Abschied nehmen von der Scholle."

„Das Letzte, Bruder." Müde, resigniert sprach es Klaus, mit unveränderem Gesicht, in dem nicht die kleinste Muskel zuckte.

„Wir wollen versuchen, das Geld aufzutreiben!"

„Ist zwecklos, Werner. Ich habe gefühlt, daß es so kommt. Schon am Tage nach deiner Abreise habe ich mich bemüht, Geld aufzutreiben. Nicht zehntausend Mark sind zu bekommen."

Bedrückt schwieg Werner. Dann fiel ihm der Justizrat ein. „Hast du schon mit Ballermann gesprochen?"

„Nein. — Was kann uns der Justizrat helfen?"

„Ich weiß nicht, ob er uns helfen kann, aber er hat die besten Verbindungen. Er trat zum Fenster und riß es auf. Die Mamsell steuerte eben dem Kuhstall zu. „Mamsell, sagen Sie Martin, daß er sofort anspannt. Aber fix soll er machen. Bringen Sie ihn auf den Trab."

Er schloß das Fenster. „Also, jetzt schnell angezogen. — Jawohl, behalt die Stiefel an, Ballermann kennt uns."

„Hast du noch Hoffnung, Werner?"

„Ich bin nie mutlos!"

Und wenige Minuten später fuhren sie der nahen Kreisstadt zu.

* * *

Justizrat Ballermann saß mit einem Herrn, Mitte der Vierzig, dessen dunkelfarbiges, lederartiges Gesicht den jahrelangen Aufenthalt in den Tropen verriet, zusammen.

Der Fremde war siebzehn Jahre in der Südsee als Farmer tätig gewesen. Die Heimat, das einstmals geschmähte und doch wieder geliebte Deutschland, hatte ihn zurückgezogen. Er liquidierte er denn seine Unternehmen und reiste zurück, mit der Absicht, seine Zelte in Thüringen, seiner alten Heimat, aufzuschlagen.

Justizrat Ballermann hörte sich die Wünsche des ehemaligen Farmers an und fragte ihn dann, entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, recht liebenswürdig: „Und mit welcher Summe wollen Sie sich engagieren?"

„Ich dachte fünfhunderttausend Mark. Möchte mich nicht festlegen. Es kommt ganz aufs Objekt an. Recht nette Sache soll's sein. Habe nicht als Plack drüben gehabt, möchte jetzt noch 'nen hübschen Schluß wenigstens haben."

„Kann ich durchaus verstehen, Herr — —?"

„Ottensee — —"

„Ottensee! Uebrigens, Ihr Name kommt mir bekannt vor."

„Ich bin Thüringer, Herr Justizrat."

Es klopfte. Justizrat Ballermann, ärgerlich über die Störung, fauchte den eintretenden Diener an: „Schöller, Sie sollen mich ungeschoren lassen! Sie haben geradezu eine Sucht, mich zu stören."

Schöller schüttelte treuherzig seine Löwenmähne.

„Herr Justizrat, nicht für ungut! — Da irren Sie sich man bestimmt. Ich störe Sie — —"

Unwirsch unterbrach ihn Ballermann: „Mensch, ehe Sie Ihten Satz fertig kriegen, wird ein Kalb zur Kuh. Was ist denn los?"

Schöller war gekränkt. „Ich meine ja nur, die Herren Michael sind da und möchten den Herrn Justizrat in eiliger Sache sprechen."

„Eilig?"

„Hab'n sie gesagt." Knurrend schob sich Schöller zur Tür hinaus.

Der Justizrat war einen Moment unschlüssig. Dann stand er auf und bat seinen Besucher, ihn einen Augenblick zu entschuldigen. Als er in das Besuchszimmer trat, sah er an den Mienen der Brüder, was eingetreten war. Ehrliche Empörung brach sich in ihm Bahn. „Es ist also doch so weit gekommen? Hätt's nicht für möglich gehalten! Ich errate doch, daß Ihnen von kommerzienrätlicher Seite ein Ultimatum gestellt worden ist?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19260707028/fragment/page=0002